



Bleib bei mir

Hier Teil 2 der nicht so kurzen Kurzgeschichte. Ich habe versucht, den Stil aufrecht zu erhalten. Jetzt mit Abschnitten, die es hoffentlich optisch etwas lesbarer machen.

Wir näherten uns fassungslos einer Straße, noch vor nur wenigen Momenten eine beschauliche, kleine und ahnungslose Wohngegend, in welche eine schwere Wunde gerissen worden war, so tief, dass sie eine Narbe hinterlassen würde, welche vielleicht niemals wieder ganz verheilen würde.

Die Zentrale hatte die sekundenweise auf sie einprasselnden Anrufe irrational panischer Menschen offenbar falsch interpretiert. Nach dem, was wir aus dem Chaos, das sich vor uns ausbreitete, in den ersten erstarrten Augenblicken erkennen konnten, hatte sich keine einfache Verpuffung in einem Haus ereignet. In den geordneten und gleichmäßig gezogenen Häuserreihen klappte eine weite, hässliche Lücke, in welcher immer noch ein infernalisches Feuer tobte, als habe eine gewaltige Faust unschuldige Häuser wütend zerschlagen, unmöglich zu sagen, wie viele es waren und als sei durch die Wucht ein Tor zum glühenden Inneren der Erde selbst geöffnet worden. Der gepflegte kleine Vorort war, als seien es Pocken, völlig mit Trümmern übersät, die dermaßen zerrissen worden waren, dass man ihnen kaum mehr ansehen konnte, welchem Zweck sie vor ihrem gewaltsamen Ende gedient hatten.

Die obligatorisch angetretenen Schaulustigen hielten sich entgegen ihres sonst zur Schau getragenen Naturells in respektvoller Entfernung, eingeschüchtert von der puren Gewalt und Zerstörungskraft, die der Ort der Katastrophe ausstrahlte.

Andere, teils offensichtlich verletzt und meist ohne es wahrzunehmen Blutüberströmt, teils in einem tiefen Schockzustand gefangen und unfähig zu entscheiden, ob sie in Panik verfallen sollten, wankten zwischen den zerfetzten Gebäudeteilen umher oder liefen in einem ziellosen Bewegungsturm mal hier, mal dorthin, vielleicht auf der Suche nach einem vermissten, nahestehenden Menschen, vielleicht nur, weil sie einfach nichts anderes tun konnten.

Dieses Chaos war wirklich der Perfektion näher als irgendetwas, was ich in meinem bisherigen Leben oder in den vielen folgenden Jahren erfahren habe.

Wir waren die ersten offiziellen Helfer, die in dem Trümmerfeld erschienen, und als wir unwillig, zögerlich unserem Fahrzeug entstiegen, setzte wie auf ein unsichtbares Kommando hin eine Wanderbewegung in der zuvor unkoordiniert herumstolpernden Menschenmenge ein. Die Leute hatten mit einem grausigen, nur Sekunden dauernden Donnerschlag jeglichen Halt in ihrem geordneten und behüteten Leben verloren und wir waren ihr einzig verfügbarer, vertrauter Bezugspunkt, mit blitzenden Lichtern signalisierend wie eine helfende Boje im Sturm. Wir trugen die Uniformen, die Ordnung und Wiedergutmachung verhiessen und die Hilfesuchenden verkannten, dass auch wir nur zwei einfache Menschen waren, hilflos angesichts eines Unglücks nie gesehener Ausmaße und sicherlich nicht fähig, das Leid der erlittenen Verluste, welches noch nicht einmal richtig in ihren Verstand vorgedrungen war, mit Zauberhand wieder in geordnete Bahnen zu dirigieren. Dennoch klammerten sich in diesem Moment aller Hoffnungen an uns ratlose, hilflose Helfer und ohne dass es uns zu jener Zeit bewusst wurde, trieb uns die geballte Sehnsucht der Opfer dazu an, ihren Erwartungen zumindest teilweise gerecht zu werden.

Mein Kollege löste sich lange vor mir aus seiner erstarrten Unschlüssigkeit, er konnte auf weit mehr Erfahrung



Bleib bei mir

zurückgreifen und er begann mit einer aus der Not geborenen Souveränität, welche mir noch heute ehrfürchtiges Erstaunen abnötigt, Kommandos zu erteilen. Noch weitaus größer war mein Erstaunen, als mir klar wurde, dass diese in rasender Angst gefangenen Menschen ihm größtenteils tatsächlich gehorchten. Sie hatten Ordnung gesucht und er gab ihnen was sie brauchten, indem er sie vom Ort des Geschehens fort dirigierte, um sie körperlich und geistig zunächst einmal in eine Umgebung zu lenken, die für sich sicherer war, wo ihnen geholfen werden konnte.

Dann wandte er sich an mich und löste mich so aus einer Zuschauerrolle, die ich, wie ich zu meiner Scham feststellte, unbewusst eingenommen hatte, in der Hoffnung, sie die ganze Zeit über beibehalten zu können. Er trug mir auf, mich dem Ort des Unglücks bis auf einen sicheren Abstand zu nähern und ihn abzusuchen, so dass ich weitere Herumirrende in seine Richtung schicken, Verletzte ausfindig machen und möglicherweise herausfinden könnte, welches Unglück diese Zerstörung hatte hervorrufen können.

Ohne meinen Verstand zu befragen, stürzte ich mich gehorsam in einen Kampf mit Trümmern, Asche und beißendem Rauch, um mir einen Weg zu dem zu bahnen, dem ich mich noch vor einem Lidschlag um nichts in der Welt hatte nähern wollen. Das Kommando hatte meinem Zögern den Damm gebrochen und zwar noch fern, aber nun deutlich wahrnehmbar, wehte, für mich wie ein Signal aus dem Himmel, der tröstliche Klang von Sirenen über die Häuser, was mir noch mehr Antrieb verlieh. Hilfe war unterwegs, um dieses Chaos in seine Schranken zu zwingen und ich gehörte dazu, ja ich fühlte mich in diesem Moment, noch vor kurzem ein gelähmter Feigling, wie ein Held. Ich trug die Uniform, ich würde die Dinge richten, wir würden sie gemeinsam richten und wir würden später stolz von unserem Ruhmreichen Taten erzählen können.

Was für ein junger Narr ich doch war.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).